

Hei goh, nit eilei loh!

Autor(en): **Reinhart, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 47

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 47 · 1911

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
· · · Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern · · ·

9. Dezember

Hei goh, nit elei loh!

Von Josef Reinhart.

Am Chilchhof chumm ig spot verby,
Und blybe stoh
Und danke no,
Wär alls scho mueß da unde sy!
Es isch nid wyt:
E wyße Stei, wo's Müetti lyt.
Und all mol mueß ig lyde dra,
As ig em nüt meh säge cha;
Ha's elei gloh,
Bi nit heicho! —

Jeh cha-n-i warte, wie-n-i will,
Und lose lang, 's blybt totestill.
Do fohts im Chilchturn afo schloh,
Es isch, i heig ne Stimm vernoh:
„Heigoh,
Nit elei loh!
Gling glang!
Dänk dra dys Läbe lang!
Dänk dra, alli Tag und alli Stund,
As kei Tote meh umme chunnt!“

Wie der Dursli ne Ma worde=n=isch.

Aus „Geschichtli ab em Land“ von Josef Reinhart.

(Schluß.)

Sej wo der Dursli eso am Gartehag stoht und 's em
no eister im Ohr inne tönt het:

„Und stirbe=n-i vor Chummer,
So leit me mi is Grab!“

Jeh het er gspürt, wie=n-em 's Augewasser chunnt
cho d' Backe=n-ab z' laufe. Und es Heiweh het er übercho
no däm Meitli, es weiß 's e kei Mönisch.

Am Gartehag no isch er diche und wo=n-er ghört het
's Anneli gägem Chuchfänster füre cho, isch er hindere Hag
abe ghuret, aß's en nit hätt fölle g'wahre.

Dört hinderem Gartehag unde isch 's Gländ acho,
briegget het er, wie nes chlys Chind; es het em fascht 's Härz
abbrüct; er het dänkt, wie=n-er Eine syg, 's Gspöt und der
Hansjoggeli vo allne Lüte. Und z' lezt am And isch er
ob sym trunfnen Gländ ygchlofe.

Wo=n-er wieder erwachet, het er gemeint, er syg deheim
und d'Muetter tüei rüefe.

Aber jeh het er erst e Stimm ghört vomene Manne-
volch, wo am Fänsterli g'chlopfet und em Anneli g'rüeft het.

Der Dursli het g'lusteret, as wie ne Chaz; aber lang
het er nüt ghört, weder dä vor em Fänsterli müeile: „Anneli,
hefch ghört! Anneli, so los doch au, tue mer uf!“

Ufemol aber goht das Fänsterli uf, und der Dursli isch
sälber zäme gfahre, wie wennis ihn agieng.

„Und jeh säg i der, loh mi rüehig und mach aß der
Finke chlopfisch, und das uf der Stell, süsch weiß ig denn
Eine, wo nit büß, büß macht, aber „wau, wau!“ Gang
du is Luzärnerbiet hne, aber gäll du schinerfch di!“

Und zuegfloge=n-isch das Fänsterli. Der Dursli het gseh,
wie der Draguner-Färbi umme Husegge=n-umme diche=n-isch,
as wie wenn er gstohele hätt.

Im Bueb hinderem Gartehag ischs gsi, er mücht grad
ufe jugge; aber nei, dä isch gäge heizue und wo=n-er dur
d' Stube=n-isch und d' Muetter g'rüeft het ufem Stüebli, ob
opper do syg, het er Bschaid gäh:

„Jo Muetter, i bi do, schlofet de wohl!“ und isch is
Chämmerli hindere.

So het er scho lang nümmen gseit: „Jo Muetter, schlofet wohl,“
„jeh stirbt er doch gwüß,“ hets Gattung binem sälber dänkt.

„Schlofet wohl, Muetter!“ — „Er isch doch nonit ganz
denide!“ —

Am Mändig am Morge=n-isch 's Gattung usgfahre, was
ächt scho los syg im Hüttli umme, 's het scho Angst gha,
es syg öppe der Weibel, wo ne well cho uffschrybe, wo 's
so früeh scho opper ghört het im Züüg umme schächte.